

## Laura Lippman: In einer seltsamen Stadt

Es gibt kaum ein Prädikat, mit dem Laura Lippman nicht ausgezeichnet wurde, kaum einen Preis, den sie nicht erhalten hat – in den USA. Die „Queen of crime“, 1959 in Atlanta, Georgia, geboren, arbeitete bei der „Baltimore Sun“ als Journalistin, bevor 1997 ihr erster Kriminalroman, „Baltimore Blues“, erschien. Seit dieser Zeit ist Mrs. Lippman, die wie ihre Heldin, die Privatdetektivin Tess Monaghan, in Baltimore, Maryland, lebt, das Lieblingskind der amerikanischen Kriminalliteratur-Kritik. Edgar Illert hat ihren sechsten Roman des Monaghan-Zyklus, „In einer seltsamen Stadt“, der als erster in deutscher Übersetzung erschien, gelesen.

Privatdetektive haben eine lange und prominente Tradition im amerikanischen Kriminalroman, man denke nur an Hammett und Chandler. Bei Privatdetektivinnen denkt man mehr an die englische Country-Idylle einer Miss Marple, und so ähnlich kommt auch das Handlungszentrum von Miss Monaghan daher. Baltimore wird denn auch öfter als Dorf bezeichnet, wo jeder jeden kennt. Und in Baltimore scheint sich alles fast nur um den berühmtesten Sohn der Stadt zu drehen.

Ein realer Aspekt der „Poe-Mania“ bildet denn auch den Ausgangspunkt der Geschichte: Alljährlich, in der Nacht auf den 19. Januar, Edgar Allen Poes Geburtstag, legt ein Unbekannter drei rote Rosen und eine halbleere Flasche Kognak auf Poes Grab nieder. Dieser „Poe-Toaster“ soll nach der Aussage eines Antiquitätenhändlers, der eines Tages Miss Monaghans Büro aufsucht, in den Betrug um ein historisch bedeutendes Armband verwickelt sein. Der „Malteser Falke“ lässt schön grüßen. Obwohl Tess den Auftrag ablehnt, lässt sie sich von ihrem Freund „Crow“ – „Raven“ wäre dann wahrscheinlich doch etwas „overdressed“ gewesen – überreden, der alljährlichen Prozedur auf dem Friedhof beizuwohnen. Prompt wird sie Zeugin eines Mordes, als plötzlich zwei „Poe-Toaster“ erscheinen und einer davon umgebracht wird. Und da die ermittelnde Polizei – wie könnte es anders sein – unfähig ist, beginnt Miss Monaghan mit ihren Ermittlungen auf eigene Faust.

Diese Ermittlungen könnte man als eine Tour durch die Museen und Bibliotheken Baltimores und motivisch als „Poe-Rallye“ bezeichnen. Kaum eine der bekannten Kurzgeschichten wird ausgelassen. „Das verräterische Herz“, „Das Fass Amantillado“, „Der entwendete Brief“ – alles weist der Protagonistin bedeutungsschwanger den Weg zur Klärung des „Who-Dunnit“.

Und da ist dann noch die Lyrik Poes, die Miss Monaghan in Form von Briefen, die sie zusammen mit Rosen von einem Unbekannten erhält, schließlich auf die richtige Fährte führt. Und so ist die Auflösung des Rätsels dann fast etwas enttäuschend, obwohl Laura Lippman noch einmal tief in die Poesche „Motivkiste“ greift.

Jemand, der Spaß an spannend und intelligent konstruierten Kriminalfällen hat, wird also nicht so ganz auf seine Kosten kommen. Und auch die Poe-Enthusiasten werden vielleicht enttäuscht sein, dürfte Mrs. Lippman ihnen doch nichts Neues mitteilen. Und für Leute, die eine Baltimore-Sightseeing-Tour planen, dürfte ein Reiseführer mit Stadtplan die geeignetere Lektüre sein. Wer sich von alledem aber jeweils ein bisschen wünscht, für den dürfte „In einer seltsamen Stadt“ die richtige Wahl sein. Außerdem weiß die Lippman in – für die Handlung belanglosen – Randaspekten durchaus amüsant zu unterhalten.

Wer allerdings die Schilderung gegenwärtigen amerikanischen Lebens erwartet, gar sich ein analytisches Kaleidoskop der amerikanischen Gegenwartsgesellschaft erhofft, wie es Hammett und Chandler so virtuos gelang, der sollte von dem Roman die Finger lassen. Analyse ist die Sache der Lippman nicht, eigentlich verwunderlich bei einer ehemaligen Journalistin. In ihrem Roman „In einer seltsamen Stadt“ zeigt sie sich als Vertreterin eines liberalen middle-class Amerika, dem die Probleme des „armen“ Amerika ebenso fremd sind wie das gedankliche Durchdringen der wahren Motive des Handelns der Bush-Administration.

Wo sich „richtiges“ und „falsches“ Handeln auf die moralischen Kategorien „gut“ und „böse“ reduziert, ist kein Platz für eine kritische Untersuchung. Und diese gedankliche Unverbindlichkeit als Garant politischer Folgenlosigkeit dürfte auch der Grund für die Ausnahmestellung Laura Lippmans bei der amerikanischen Literaturkritik sein.

**Laura Lippman: In einer seltsamen Stadt.** Roman. Aus dem Amerikanischen von Gerhard Falkner und Nora Matocza. 397 Seiten. Hamburg 2002. Rotbuch Verlag. € 19,90